



Für manchen ist er der berühmteste Strand der Welt: Waikiki Beach vor den Toren Honolulu. Auf jeden Fall ist er Ausgangspunkt für das Insel-Sightseeing auf den Spuren von Barack Obama. Fotos: A. Herdegen

Hawaii Unterwegs auf Obamas Spuren – auf der Insel Oahu verbrachte der US-Präsident seine Kindheit. Er surfte am Sandy Beach, schnorchelte in der Hanauma Bay, picknickte im Kapiolani Park und ging in Punahou zur Schule

Von Andrea Herdegen
Man muss zwei Mal hinsehen, um das Motiv auf dem T-Shirt des durchtrainierten Jungen zu erkennen, der gerade sein Surfbrett aus dem alten VW-Bus zieht. Es zeigt den Oberkörper eines schwarzen Mannes, umtost von weißer Gischt. Der Text auf dem Shirt bestätigt: Es ist der 44. Präsident der Vereinigten Staaten, der hier durch die Wellen reitet. „Obama would go!“ steht auf dem Shirt: „Obama würd‘ sich trauen!“

Mut muss man schon haben, um sich in die Brandung am Sandy Beach zu stürzen. Die langgezogene Bucht an der Ostseite der hawaiianischen Hauptinsel Oahu gilt unter Einheimischen als „Neckbreaker“, als „Genickbrecher“. Immer wieder werden hier Bodyboarder schwer verletzt – mancher gar bezahlt mit dem Leben –, wenn sie auf ihren kurzen Brettern liegend versuchen, durch einen der schäumenden Tunnel in den Wellen zu surfen. Wellen, die sich hier steil aufbauen und dann wuchtig aufs Land donnern. Sandy Beach ist einer der gefährlichsten Strände von Oahu. Hawaiianische Bikini-Schönheiten nutzen ihn allenfalls zum Sonnenbaden – und um die wage-mutigen Wellenreiter zu beobachten. Wenn Barack Obama auf Hawaii ist – zuletzt im Kurzurlaub im Dezember

nach seiner Wahl zum US-Präsidenten – dann kommt er hierher. Er kennt die tückischen Wellen seit seiner Jugend. Trotzdem schütteln manche Hawaiianer den Kopf, weil der mittlerweile 47-Jährige den „Neckbreaker“ immer noch herausfordert.

Die Insel Oahu ist gespickt mit Plätzen, die mit Obama in Verbindung stehen. Schließlich ist der politische Hoffnungsträger im Weißen Haus hier geboren und aufgewachsen. Wer sich auf seine Spuren begibt, kommt schnell in Kontakt mit einem Hawaii jenseits ausgetretener Touristenpfade. Und selbst wer sich lieber nicht zu weit vom Waikiki-Strand, den Hotelburgen und Einkaufsmeilen entfernen mag, kann bei einem kurzen Spaziergang bereits in Obamas Fußstapfen wandeln: Am östlichen Ende der Strandpromenade schließt sich Hawaiis größter öffentlicher Park an. 1876 ließ ihn Königin Kapiolani (nach der er benannt ist) am Fuße des zackigen Vulkanberges Diamond Head für ihre Untertanen anlegen. Hierher kam Obamas Familie zum Sonntagspicknick. Auf den Paki-Playgrounds am Nordende des Parks trainierte der basketballverrückte Barack mit Freunden. Und ein paar Blocks weiter, hinter dem Ala-Wai-Kanal – der aus dem einst sumpfigen, moskitoverseuchten Waikiki erst eines der berühmtesten

Touristenziele der Welt machte – stärkte er sich im „Rainbow Drive-In“ an der Kapahulu Avenue.

Steven Anapuni und sein Sohn Matt nicken, während sie sich die Finger ablecken. Klar wissen sie, dass hier der Präsident oft sein „Plate Lunch“ gegessen hat. Aus der Pappschachtel, wie sie, auf den Waschbeton-Hockern in der Vorhalle des Imbisses sitzend. Zwei große Berge Reis und ein Berg mit vor Mayonnaise triefendem Makkaroni-Salat sind die Grundbestandteile des hawaiianischen „Plate Lunch“. Der Rest ist so bunt wie die Insel selbst: Burger oder Hotdog, Thunfisch oder Schweinekeule, Mahi Mahi oder Curry. Und ordentlich Soße drüber.

Wer weiter in Obamas Jugend vordringen will, braucht ein Bus-Ticket oder einen Mietwagen. Denn das Maki-Viertel, wo er aufgewachsen ist, liegt nördlich des Highway H1 an den Hängen des Mount Tantalus. Hier schiebt der Passatwind manchmal schwere Wolken bis über den Grat der Koolau-Berge und es regnet aus einem strahlend blauen Himmel. „Liquid Sunshine“ nennen die Hawaiianer dieses Phänomen. Im Manoa-Tal, wo sich Obamas Mutter Stanley Ann Dunham und sein Vater Barack Obama senior an der Universität von Hawaii kennen lernten, gibt es deshalb fast täglich einen Regenbogen.

Zur Welt kam der heutige Präsident am 4. August 1961 im Kapiolani-Krankenhaus am Nordrand der Innenstadt von Honolulu mit ihren Bürohochhäusern, dem Kapitol des 50. Bundesstaats und dem einzigen Königspalast auf US-amerikanischem Boden. Nur ein paar hundert Meter weiter lebte Obama die meiste Zeit bei seinen Großeltern in der South Beretania Street Nummer 1617. Stanley und Madelyn Dunham – der Junge nannte sie „Gramps“ und „Toot“ – hatten ein Apartment in dem zwölfstöckigen Hochhaus. Wer die „No Trespassing“-Schilder ignoriert und sich in die luftige Halle wagt, sieht gleich am Lift einen kleinen Schrein, den die Hausbewohner für ihren berühmten Ex-Nachbarn eingerichtet haben. Obama-Bilder, mit Tesafilm an die Wand geklebt, darüber US-Fähnchen. Und zwei abgewetzte Plastik-Gartenstühle zum Verweilen. „Toot“ wohnte hier in Apartment 1008 bis zum 2. November letzten Jahres. Die



Das Nationalgericht „Plate Lunch“ schmeckte Barack Obama immer im Rainbow Drive-In am besten. Noch heute essen in dem luftigen Imbiss an der Kapahulu Avenue vor allem die Einheimischen.

Wahl ihres Enkels zum Präsidenten zwei Tage später erlebte sie nicht mehr.

Von der Beretania Street aus ging Barry, wie ihn seine Schulkameraden nannten, jeden Morgen ein paar Blocks den Hügel hinauf zur Punahou-Schule. Den 31 Hektar großen Campus der größten Privatschule der USA kann man umrunden, aber nicht besichtigen. Die renommierteste Lehranstalt Hawaiis möchte ihre Schüler nicht einem Touristenrummel aussetzen, sagt die Sprecherin von Punahou, Carlyn Tani. Nur wenige sehen deshalb Obamas Namenszug gleich neben der Cafeteria, den der Junge vor über dreißig Jahren dort in nassem Zement geritzt hat.

„Er saß da hinten“, sagt Ober Darin beim Abendessen und weist mit dem Kopf zum Tisch in einer Nische vor einem Wandgemälde mit tanzenden Hula-Mädchen am Palmenstrand. „Hier draußen war es zu gefährlich.“ Wir sitzen auf der Terrasse des „Mariposa“-Restaurants im obersten Stockwerk des Ala-Moana-Shoppingcenters. Links glitzern die Lichter der Hotel-Hochhäuser,

vor uns spiegelt sich das Mondlicht in der Lagune beim Yachthafen. Über dem Meer starten im Minutentakt die Flieger zu den Nachbarinseln sowie die Touristen-Jumbos zum US-Festland und nach Japan. Als Obama mit seiner Frau Michelle beim Hawaii-Besuch im letzten August hier zu Abend aß, hatte der Secret Service dem angehenden Präsidenten diesen offenen Blick aus Sicherheitsgründen nicht erlaubt. Es war ein Urlaub mitten im Wahlkampf, mit Tagen am Strand, Schnorcheln in der Hanauma Bay, einem Golf-Match auf dem öffentlichen Olomana-Platz bei Kailua und mit einem Basketball-Spiel mit Schulfreunden in Punahou. Es war aber auch der letzte Besuch bei seiner schwerkranken „Toot“. Keine vier Monate später streute Barack Obama die Asche seiner Großmutter am Lanai Point ins Meer – einer Felsenase aus schwarzem Lava-Gestein, einem Ort von besonderer Kraft. Von hier, so glauben die Polynesier, kehren die Seelen heim auf die Paradies-Insel Hawaiki, von der sie einst gekommen waren.



An der Waikiki-Strandpromenade allgegenwärtig: das Konterfei des Präsidenten.



Infos

Flug: mit Lufthansa/United oder US-Airways ab Frankfurt und anderen deutschen Städten ab etwa 850 Euro mit Umsteigen in den USA. Reine Flugzeit zirka 17 Stunden.

Unterkunft: umfangreiches Hotelangebot in Waikiki, z.B. im Castle Ocean (2,5-Sterne) DZ/Nacht ab 54 Euro, im Westin Moana Surfrider (4-Sterne) ab 196 Euro, im Royal Hawaiian (4,5-Sterne) ab 289 Euro.

Pauschalreisen: über viele deutsche Veranstalter, oft auch in Kombination mit den Hawaii-Inseln Maui, Kauai oder Big Island. Einreise in die USA wird seit Januar über das internet-gestützte Reisegenehmigungssystem ESTA gesteuert. www.usa.de

Obama-Touren: „Man kann Barack erst verstehen, wenn man Hawaii verstanden hat“, sagt First Lady Michelle Obama. Ganz einfach geht's per Busrundfahrt ab Waikiki, etwa bei „Guides of Oahu“ (2,5 Stunden in und um Honolulu, rund 30 Euro p.P.) oder bei „Polynesian Adventure Tours“ (4 Stunden mit Ausflügen bis Sandy Beach, Hanauma Bay und Nuuanu Pali Lookout für ebenfalls etwa 30 Euro p.P.). Ideal für individuelle Erkundungen ist die detaillierte Landkarte „Obama's Oahu“ zum Preis von 7,95 US-Dollar (etwa 6,25 Euro).

Auskünfte: Hawaiianisches Fremdenverkehrsamt, Sonnenstraße 9, 80331 München, Telefon 089/23662177. Internet: www.hawaii-tourism.de